

## Buchbesprechung: Exit

Thomas Faist: Exit. Warum Menschen aufbrechen. Globale Migration im 21. Jahrhundert. C.H. Beck Verlag, München 2022; 400 Seiten

Warum verlassen Menschen ihre Heimat? Wie beeinflussen sich soziale Ungleichheit und Migration? Wie haben Staaten bisher auf große Migrationsbewegungen reagiert und welche Zukunftsperspektiven gibt es? Der Migrationssoziologe Thomas Faist behandelt all diese Fragen und mehr in seinem umfassenden Werk „Exit. Warum Menschen aufbrechen. Globale Migration im 21. Jahrhundert“. Dabei verzichtet er auf keine der großen Fragen innerhalb der Migrationsforschung, wie etwa Auslöser für Flucht und Migration, Anerkennung und Menschenrechte, Transnationalität sowie die Politisierung von kultureller Verschiedenheit, welche stets im Kontext der sozialen Frage analysiert werden. Faist fokussiert sich dabei nicht nur auf geflüchtete Menschen, sondern behandelt Migration in ihrer ganzen Vielfalt.

### Migration und Ungleichheit

Der Soziologe entkräftet bereits auf den ersten Seiten des Buches die Theorie, dass offene Grenzen und Migration globale Ungleichheit reduzieren könnten. Denn mit „ca. 3,6 Prozent (2020)“ (S.45) ist die weltweite Migrationsquote nicht ausreichend, um eine Angleichung des Wohlstandes zu ermöglichen. Darüber hinaus ist „Exit“ nicht sozial ausgeglichen, vielmehr sind auch Flucht oder Auswanderung eine Frage des Kapitals. Wobei es an dieser Stelle nochmals zu differenzieren gilt: Zum einen gibt es die Gruppe der Mittel- bis Oberschicht im globalen Süden, welche sich Migration leisten kann. Zum anderen sollten ökonomische Eliten in OECD-Regionen nicht außer Acht gelassen werden, da diese Gruppe isoliert betrachtet eine Migrationsquote von etwa 12-15 Prozent erreicht. „Es ist die Fähigkeit, selbstständig über Verbleib oder Exit zu entscheiden, die für die Verteilung von begehrten Gütern und für die Lebensverhältnisse einen Unterschied macht. Die Möglichkeit zur räumlichen Mobilität, auch Motilität oder Mobilitätskapital genannt, ist dafür eine notwendige Voraussetzung.“ (S. 52)

Es lässt sich folglich festhalten, dass Migration zum einen durch eine Selektivität auf nationaler Ebene geprägt ist und darüber hinaus auch ein Ungleichverhältnis zwischen dem globalen Norden und Süden vorliegt. In der Analyse der ökonomischen Folgen von Migration für Emigrations- und Integrationsländer zeigt sich zudem, dass die Folgen für Herkunftsländer mitunter zu Verschlechterungen für die Bevölkerung vor Ort mit führen während in den Zielländern kaum strukturelle Veränderungen auftreten. „Eine Erklärung für diesen Sachverhalt könnte darin liegen, dass das Potenzial für weitreichenden sozialen Wandel deshalb begrenzt ist, weil die ‚kulturellen und Machtarrangements‘ so wirken, dass Migrant:innen in den Zielländern vorwiegend in bereits bestehende Positionen hineingeschleust werden.“ (S. 81) Auch im Kontext von Migrationsauslösern verweist er auf ein globales Nord-Süd-Ungleichgewicht, welches sich unter anderem durch

Marktliberalisierungsprozesse weiter verfestigte. Exemplarisch führt Faist hier die Konsequenzen von Strukturanpassungsprogrammen sowie einer starken Finanzialisierung der Wirtschaft an. „Eine allmähliche Verdrängung von Kleinproduzent:innen tritt häufig auf. Eine Folge ist Migration in die umliegenden Städte oder ins Ausland.“ (S. 140)

### **Zirkuläre Migration & Entwicklung von Emigrationsländern**

Die Idee, dass durch Arbeitsmigration Herkunftsstaaten in ihrer Entwicklung unterstützt werden, sieht der Autor kritisch. In seiner Analyse verweist der Migrationssoziologe etwa auf das schwierige Verhältnis von Gastarbeit beziehungsweise zirkulärer Migration und Menschenrechte: „Die Maßnahmen sind nur dann umsetzbar, wenn Migrant:innen ihre fundamentalen Menschenrechte auf Familiennachzug und auch Möglichkeiten der Verstetigung nicht in Anspruch nehmen können. Auch hätten zirkuläre Migrant:innen geringere soziale Rechte als Bürger:innen und privilegiere Migrant:innen.“ (S. 206) Zwar seien gewisse Erfolge im Zuge der Gastarbeiter:innenanwerbung in den 1960er-Jahren erreicht worden, jedoch scheinen die Kehrseiten dieses Ansatzes zu überwiegen, was anhand eines weiteren Praxisbeispiels anschaulich untermauert wird: Beschrieben wird das Modellprojekt 500 Pflegekräfte für Deutschland, welches faire Migration für philippinische Pflegekräfte propagiert, am Ende jedoch zu „brain waste“ führte, wie Studien belegen. Die Ursachen hierfür resultieren aus einer marktorientierten Handlungslogik, welche sich in Form von Verlust der Expertise und einer schwachen Gesundheitsversorgung vor Ort ausdrückt. Für zirkuläre Migration spricht die Vorstellung, dass damit sowohl die Dauer als auch die Höhe von Rücküberweisungen in das Herkunftsland erhöht werden kann und so auch Migrant:innen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung ihrer Landes leisten. „Eine Grundlage für diese Argumentation ist die Beobachtung, dass allein die Rücküberweisungen, die von Ziel- in Herkunftsländer fließen, diejenigen der offiziellen Entwicklungshilfe Anfang der 2000er-Jahre weltweit schon um mehr als das Fünffache übersteigen.“ (S. 213) Mit dieser Form der Unterstützung werden jedoch bestehende Ungleichheiten weiter verfestigt. Wie bereits kurz angeführt, migriert an erster Stelle die Mittelschicht eines Landes, durch deren Rücküberweisungen wiederum deren Familien und nicht die ärmsten der Gesellschaft profitieren. Nicht nur Ungleichheiten drohen sich so zu verstetigen, auch staatliche Leistungen werden oftmals in Anbetracht der hohen Summen gekürzt: „Empirische Analysen ergaben, dass in lateinamerikanischen Herkunftsländern höhere Rücküberweisungen mit geringeren öffentlichen Ausgaben für soziale Sicherung korrelieren.“ (S. 215) Darüber hinaus spielen Gemeinschaften in Zielländern – immer häufiger als Diaspora bezeichnet – einen weiteren wesentlichen Faktor, da sie durch Rücküberweisungen eine gewisse Macht aufbauen und oftmals zu politischen Playern im Herkunftsland aufsteigen.

### **Globale Lösungen?**

Ein globales Migrationsregime sei bislang nicht zu erkennen, wenngleich der Autor mit Blick auf die vielen Regulierungen und Initiativen zumindest von einem Migrationsmanagement spricht, dem er aber wenig Gutes abgewinnen kann: „Keine dieser Initiativen stellte aber das dominante Diktum des Freihandels in Frage und berücksichtigte auch nicht, dass die politischen und ökonomischen Asymmetrien durch die gegenwärtigen Handels- und Wirtschaftsregime perpetuiert werden.“ (S. 163 f.) Abschließend stellt Faist zehn Thesen vor,

um das Fehlen eines globalen Migrationsregimes auszugleichen: Dazu zählt etwa die Schaffung eines weltweiten Parlaments der Migration und Flucht, welches jedoch nicht nur von Regierungen, sondern auch von Betroffenen und zivilgesellschaftlichen Initiativen bestehen sollte. Auch sollten Rücküberweisungen weiter gefördert werden, wenngleich diese mit gewisser Vorsicht und vor allem in strukturelle Verbesserungen fließen müssen. In guter Gesellschaft mit vielen anderen Migrationsexpert:innen befindet sich Faist mit seiner Forderung nach legalen Migrationspfaden anstatt ausschließlich zu versuchen, Fluchtursachen zu bekämpfen. Eine Innovation verlangt der Autor mit dem Vorschlag nach mehr politischer und wirtschaftlicher Autonomie von Geflüchteten in Flüchtlingslagern, in welchen viele über Jahre in einem Zustand des ‚Dazwischen‘ fristen. Bezugnehmend auf den Rechte-basierten Vorschlag des Soziologen Robin Cohen und den Anthropologen Nicholas Van Hear, die sich eine „transnationale Polis für Geflüchtete“ (S. 322) – die sogenannte Refugia – als neuen Weg vorstellen. Als Bewohner:in von Refugia erhält man einen „Seasame-Ausweis („Sesam, öffne Dich““ (S. 322), welcher den Menschen ähnliche Rechte garantieren sollte wie etwa der Nansen-Pass zwischen den Weltkriegen, um den Staatenlosen ein Mindestmaß an Rechten, etwa Schutz und Freizügigkeit, zu gewähren.

### **Beeindruckende Aufarbeitung eines komplexen Sachverhaltes**

Mit „Exit“ ist Thomas Faist eine umfassende Analyse verwobener Strukturen und Wechselwirkungen im Bereich globaler Migration und Transnationalität gelungen. In Anlehnung an die Veröffentlichung „Migration und Religion“ von Astrid Mattes konstatiert auch der Migrationssoziologe eine Politisierung des Diversen, verweist darüber hinaus auch auf viele weitere wirtschaftspolitische Zusammenhänge und spricht über historische Parallelen und Unterschiede. Wenngleich der Aufbau des Buches streckenweise irritierend erscheint, so lohnt es sich doch, sich der anspruchsvollen Lektüre zu widmen.

Zur Rezensentin: Carmen Bayer ist Sprecherin der Armutskonferenz Salzburg und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen. Sie ist regelmäßig journalistisch tätig und schreibt u. a. für das Buchmagazin „pro zukunft“.